



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria, Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in Burgos**

**Ameyugo, Francisco de**

**Gedruckt zu Cölln**

Das 8. Cap. Von der Buß Sr. Joannæ im weltlichem Stand: und von den grossen Abtödtungen wamit ihr Geistliche Vätter sie probirt haben.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37114**

## Das 8. Capitel.

Von der Buß Sr. Joannz im weltlichen Stand: Und  
von den grossen Abtödtungen / womit ihr geist-  
liche Vätter sie probirt haben.

**E**swird fast keine Vergleichung als  
so von allen / so wol Schriftgelehr-  
ten als auch Weltweisen ihrer  
Gleichförmigkeit halber approbirt/  
als wie die Lieb mit dem Feuer verglichen.  
(Euseb. L. b. de Symb.) Die Lieb ist dem  
Feuer gleich / nit allein in der Eyzenschafft  
des Brandes / sondern auch in der Krafft  
und Wärcung / und sonderlich in der Un-  
ersättlichkeit. Die Macht des Feuers be-  
stehet nit so viel in der Krafft alles zu ver-  
brennen / sondern vielmehr in der Unersätt-  
lichkeit. Man werffe ins Feuer Holz über  
Holz / alles wird verbrent / und ist das Feuer  
damnoch damit nicht ersättigt / ja jemehr es  
verzehret / jemehr es auch an Macht und  
Kräften zunimmet. Eben also ist die Gött-  
liche Lieb beschaffen / die verliebte Seelen die  
von dem Göttlichen Lieben Feuer anzün-  
det seynd / jemehr dieselbe umb Gottes willen  
thun und leyden / desto mehr zu leyden sie  
noch begehren / und wird diese ihre Begierd  
niemahln ersättigt. Diese Warheit hat  
man gar fürtrefflich und handgreiflich erse-  
hen können an unser Ehrw. Sr. Joanna.  
Welcher Martyr hat mehr oder auch län-  
ger gelitten / wosern man nach den Jahren  
die Rechnung machen wolte? Ihr vierzig  
Jähriger Ehestand ist anderst nit dann ein

immerwehrende Marterpeyn gewesen / die  
welche sie theils von ihrem Ehemann / theils  
aber von den Höllischen Geistern erlitten.  
Die Dornen waren auch unzählbar und  
erschrecklich / danoch waren sie für uner-  
sättlicher und grosser Liebe Gottes ihr gar  
leicht und unschwer zu erragen / in dieser  
Marteri blieb sie niemahln ersättigt / jemehr  
sie litte / jemehr sie auch zu leyden verlangte.

Von ihrem Ehestand an bis zum geistli-  
chen Stand / hatte sie den Drauch täglich  
fünff Disciplinen zu machen / und zwar mit  
solchem Enffer / als wäre sie ihrer selbst ganz  
vergessen / also daß in dieser Vergessenheit  
sie öfter drey Stunden lang sich immer  
schlug; sie gabe ihr die Streich über den  
ganzen Leib / weilt sie nemblich ganz ent-  
blöst war: Zum öftern nach gemachter  
Disciplin nahm sie eine Kaspel / und zer-  
trakte den ganzen Leib so lang / bis er nicht  
allein voller Streich und Schlag / sondern  
so gar in Gestalt einer einziger Wunden  
verbliebe / gewißlich ist dies ein herrlich Ex-  
empel zu unserer Züchtigung und Beschä-  
mung. Wie St. Gregorius den blüssenden  
und übel verwundren Job betrachtet / (Job.  
2. v. 8. S. Gregor. hom. 2. mor. c. 2.) wie er  
nemblich auff einem Misthauffen sasse / und  
den Exter auß seinen Wunden mit einer



Scherben striche da ruffet er überlaut/was ihm wir / die wir einen gesunden und starcken Leib haben / indem wir sehen / daß der Heil. Job seinen frantzen/verlezt und verwundenen Leib dergestalt tractireret? Was würde er nicht gesagt haben/ wofern er eine so zarte und Adliche Jungfraw wie unsere Joannam gesehen hätte / daß (nachdem sie ihren Leib von Haubten bis zum Füßen voller Wunden und blutig gemacht) sie mit einer Kaspel ihre Wunden erneuerte / zerruffe und grösser mache / die Schmerzen desto peynlicher zu empfinden?

Obwol nun diese tägliche Übung so peynlich war / damach ware eine andere contrinüirliche Übung noch peynlicher / wein sie nicht allein wie St. Joannes der Täufer ein härenes Kleid trug von Kamelhaaren/ sondern auch mit Eysen dergestalt gekleydet und gewaffnet war / daß es ein grausen ist anzuhören. An den Armen truge sie Armbände von eysenen spitzigen Duffeltlein / diewelche sie gar stark zudruckte; Von den Achseln bis zum Gürtel truge sie ein blechenes Harnisch an / das Blech aber ware inwendig geschäpffet und aufgearbeitet wie ein Reibe oder Kaspel: Auff ihrer Brust ware ein eysenes Kreuz/ daß mit 33. Nägeln wie spitzige Diamanten bewaffnet ware: Mittlen im Leib hatte sie sich umbgürtet mit einem spitzigem eysenen Band / welcher ins Fleisch gar tieff hinein gieng: Weiters bis zu den Knien bedeckte sie sich mit scharffem Duffeltlein; von den Knien bis zu den Füßen truge sie gar scharffe härene Strümpff: Leztlich hatte sie an dem vorgemelten eysenen Gürtel zwo Ketten angeheffet / welche bis zu den Füßen hinab giengen / und am Ende mit spitzigen Spohren versehen waren/ also

daß zu jedem Schritt ihre bloße Füß übel verletz wurden; Auff daß aber vom Hauptschedel bis zu den Füßen kein Theil des Leibs von dem Eysen und der blütigen Marterpeyn möchte befreuet seyn / truge sie auffm Haupte unterm Schleyer eine eysene Cron mit gar spizen und durchdringenden Nägeln. Ist in dem geistlichen Krieg immer ein Soldat gesehen worden / welcher besser als St. Joanna bewaffnet gewesen? Wir diesen Waffen demüthigte sie zwar ihren Leib/ hiette aber das glückselige Reich ihrer Seelen in höchster Ruhe und Frieden. In diesem Reich dorffte sich keine unmordenliche Anmutung erheben/ oder die Vernunft bestreiten/ alles ware der Vernunft underworfen/ dieselbe hiette in großem Frieden das Regiment / und ware triumphirlich getönet.

Nichts desto weniger ware St. Joanna immerzu bedacht auff neue Sünde ihren Leib zu tormentiren / und konte der zeitbesagter bußfertiger Auffzug ihre übermäßige Lieb nit befriedigen; dieß aber ist nicht wunderbar/ in Erwegung/ daß im Weg der Vollkommenheit/ jemehr die Seel durch die Liebe hinauff steigt/ destomehr auch der Will von diesem Götlichen Feuer enzündet werde/ folgends aber nimbt dieß Götlich Feuer das Regiment an sich/ führet/ reagiret und erleuchtet den Verstand. Dieser Ursachen halber erfunde St. Joanna verliebter Geist täglich neue Art der Marterpeynen / und damit das Dredt des Schmerzens / welches sie affe/ möchte mit dem Kelsch der Witterkeit vermischet werden / hatte sie allezeit guten Vorrath von Vermuth und dergleichen bitterm Pülverlein/ solche pflegte sie zu kochen und einzuschließen / nemlich den Mund dadurch einen bösen Geschmack zu machen;



machen; sie truge auch ein Exeritium im Mund alle unnöthige Wort zu verhüten/ wofern aber nach ihrem Bedünken ein überflüssig Wörtlein ihr entwischer war/ so ge sie bey Nächtllicher Zeit die Zung herauf/ bunde sie mit zweyen Rördlein an den Hals/ und solcher Gestalt hielte sie dieselbe wie eine Welschäterin die ganze Nacht bis an den Morgen gefangen. Nachdem sie die vorgemelte Disciplinen gemacht hatte/ pflegte sie mit entblößtem Leib zu bleiben/ und schlug sich wie der Heil. Hieronymus mit einem Stein gar tafffer und scharpff auff die Brust/ aber Gott selbst hat ihr diese Übung verbotten/ dann hierdurch ist nicht allein ihre Brust aufwendig aufgeschwollen/ sondern auch inwendig dergestalt entzündet / daß das Blut hinauff bis in den Hals gestiegen/ und ein gar gefährlich Geschwulst oder Apofsem in der Gurgel davon erwachsen/ und schwerlich mit langwirtiger Zeit ist geheilet worden; sie hat niemahlen von einiger Buß der Heiligen gehört oder gelesen / welche sie nicht underfunde nachzufolgen/ und durch die Nachfolgung eines jeden Tugent zu erlangen.

Indeme ihr bewußt war/ wie daß die Heiligen Benedictus, Franciscus und andere ihren Leib zu züchtigen sich über Dorn und Disteln ganz nackend aufgestreckt; obwol sie kein Stachel des Fleisches empfinden/ hat sie dannoch hierin ihnen nachfolgen wollen; daher streckte und wehrte sich Er. Joanna zum öftern mit bloßem Leib über durchdringende dörne Schanzen so lang bis sie von den Dörnen sehr verwundet / und ihr Leib übel zerrissen war. Demnach ihr auch ebenfals kundbar/ daß andere Heiligen das Feuer der Unkeuschheit zu dämpfen sich ganz bloß in eyfalte Weyer gelegt/

gieng sie gleicher massen in der Strenge des Winters auff den Hoffplatz ihres Hauß/ und stelte sich ganz nackend bis zum Hals zu in die tiefste Schneebürge/ worin sie zum wenigsten drey Stunden verbliebe: Wofern aber hierzu kein Gelegenheit ware/ so legte sie sich in grosse Kessel so voller eyfalten und erfrorenem Wasser waren/ solches thate sie fast alle Nachten im Winter: Sie bezugte selbst/ ihr seye unbewußt/ wie solches sie nicht umbs Leben gebracht habe/ aber was sie ihrer Demuth halber nit wußte/ ist einem jeglichen offenbahr/ dann wie der Heil. Geist bezeuget/ ( Cant. 2 v. 7. ) viele Wasser können die Lieb nicht auflöschten: Also haben auch weder Schnee weder Frost das Feuer ihrer Lieb erlöschten können.

Neben dieser embziger Nachfolgung der Heiligen / folgte sie auch so viel möglichen ihrem Göttlichen Bräutigamb in seinem heiligen Leiden. Daher pflegte sie in vielen Nachten nach gemachter Disciplin einige Ketten wie Fußeyren sich anzulegen / und ganz nackend wie sie stunde/ gieng sie einige Schritte fort/ die jenige Schritte betrachtend/ welche Christus der Hertzgehan als er gefänglich hingeführt ward: Folgendts kame sie zu einem Orth/ da eine Säul war/ hieran band sie sich im mitten des Leibs mit einer Korden / und also stunde sie eine lange Zeit in Betrachtung ihres Geliebten / wie er nemlich an der Säulen gebunden / mit vielen grausamen Streichen und grosser Gewalt zergeriffelt / häufiges Blut vergossen: Die erschreckliche Streich / welche sein unschuldigster Leib bekommen/ giengen Er. Joannæ seiner Braut zum innersten ihrer Seelen / und wie der Feuerstein auff das Schlagene Feuer gibt/ also in Betrachtung der Schläg / so Christus ihr Geliebter empfan



empfangen / gabe das angezündte Herz  
Joannæ Feuer der Liebe / und verzehrte sich  
in Begierd für ihren Geliebten zu leyden ;  
wie aber keine Bedienten / viel weniger  
Henckersknechten zur Hand waren / sie wie  
Christum zu gefesseln / nahm sie an statt der  
Geißlung eine Raspel / und zerriff sie mit sol-  
cher Gewalt ihren ganzen Leib / daß / nach-  
dem sie Wunden über Wunden gemacht /  
endlich von grosser Blutvergiessung die  
Erde ganz blüutig und rothfärbig bliebe.  
Nach diesem Torment konnte sie gar schwer-  
lich vor grosser Schwachheit auff den Fü-  
ßen sich erhalten ; diesem aber unerachtet /  
in Erweckung wie Christus mit dem schwe-  
ren Last des Creuzes beladen zum Berg  
Calvariaz gangen / ganz entblößt und ver-  
wundet wie sie stunde / nahm sie ein eysenes  
und gar scharffes Creuz von 33 Pfun-  
den im Gewicht / legte dasselb auff ihre Ach-  
sel und auff das bloße Fleisch / gieng mit  
demselben eine lange Zeit den Weg des  
Creuzes : Wie aber das Creuz so schwer  
und spitzig war / so durcherrens ihr derge-  
stalt bis anff die Bein / daß ihre Schulter ei-  
ne überauff tieffe und blutfließende Wund  
davon bekam / und zwar dergestalt / daß  
gleich wie ein Brunn das Blut herab rin-  
ne / und durchaus kein Mittel ware das  
Blut zu stillen / wie viele Tücher sie auch  
immer darzu brauchte. Nach dieser Übung  
gieng sie hin zu schlaffen / oder besser zu sa-  
gen / sich Peyn und Tormenten anzuhun /  
alldieweil der Schlaf / welcher andern  
Menschen zur Ruhe dienlich ist / ihr ein gar  
scharffes Torment ware ; ihr Bech ware  
ein Bret / ihr Hauptkissen ein Stein / und  
ihre Decken nur ein einiges schlechtes  
Röcklein / diergestalt unerachtet ob die  
Nacht warm oder kalt wäre / umbsteng sie

allein zu ihrem Trost mit ihren Armen vor-  
besagtes eysenes Creuz / und legte sich also  
eine kleine Zeit zu ruhen ; dieses ware vor-  
sicher keine Ruhe nehmen sondern vielmehr  
ein Martirerpenn zu leyden : Wofür nun je-  
mand Lust hätte / ein Ebenbild Christi unsers  
Erlösers zu sehen / wie er nemlich am  
Creuz für uns gestorben / selbiger kan / in  
Erweckung / daß der Schlaf ein Figur des  
Todes seye / unsere Braut Christi Joannam  
beschawen / wie sie schlaffet und gleichsam  
gecreuziget ist. O Fürtrefflichkeit der Lie-  
be Gottes ! O Tragheit der Menschlichkeit  
Lieb !

Indeme nun Sr. Joanna die Heiligen  
in der Bus / und den Heiligen der Heiligen  
in seinem Leyden also nachfolgte / machte  
sie diese Tochter Gottes sehr gleichförmig  
dem Ebenbild seines eingebornen Sohns :  
( Ad Rom. c. 8. v. 29. ) Aber in einer  
Bus die sie thäte / weiß nicht auff welches  
Exemplar oder Vorbild sie habe sehen kön-  
nen. Sie liesse mit Fleiß die Haar wach-  
sen / und wann sie dieselbe Göt aufspie-  
ren wolte / so bunde sie ihre Haar mit einer  
Korden fast auff / steigte hernach eine Leiter  
hinauff / bis sie mit dem Haupt came an die  
Höhe eines Pfosts / und zu einem grossen  
und starcken Nagel / welchen sie zu diesem  
End darin geschlagen hatte : An diesen  
Nagel bunde sie ihre Haar gar fast / alsbald  
aber sprang sie von der Leiter hinab / und  
blieb eine ganze Stund in der Luft hangend  
an den Haaren. Dieses war eine grosse  
Peyn nicht allein wegen der langer Zeit des  
Hangens / sondern auch weiln viele Haar  
von dem Last des Leibs aufgeruffet / ja so  
gar die Haut sambr den Haaren abgezogen  
ward.

Von der Abstinenz ihrer Jugend haben  
wie



wir vorher an seinem Orth gehandelt: Dieselbe hat sich in diesen Zeiten dergestalt vermehret / daß mehr denn in 24. Jahren sie einmahl gar wenig / oder nichts gegessen hat / massen ihre Speiß eben so viel als nichts wäre. In diesen 24. Jahren hat sie niemahl einig ander Ding verkostet / dann etwa eine Rinde oder Schale einer Vier / ein Blatt eines Kohls / Lättigs / Erdvicien oder dergleichen nach der Zeit des Jahrs. Dieses stelte in große Sorg so wol ihren Mann / als auch ihren Reichsvater: Ihr Mann zwunge sie zu essen / obs schon nit mehr wäre als eine Taub isset: sie konte nit / jedoch ihrem Mann zu gefallen / thäre sie in Gegenwart ihres Reichsvatters ihr selbst Gewalt / und verkoset etwas / kaum aber wäre das erste Biß in dem Mund / da stenge ihr Magen an dergestalt sich zu verstellen / daß sie viel Bluts aufworffe / und ihr tödtliche Kengsten überfamen: wegen dieser so mercklicher Alteraacion hat man die Argen befragt / diese haben auch Joannam mit dem essen probirt / und die jesubefagte Beschweruß des Magens erfahren: Nachdem sie nun auch Joannam selbst hierüber angehört / ist ihr Urtheil gewesen / daß Joannam das essen / als nur nach ihrem Brauch / gefährlich wäre / daß auch niemand mit gutem Gewissen sie darzu antreiben könte man solte hinführo ihr nicht mehr überläßig seyn / weiln Gott ohne essen sie underhalten wolle. Ein Naturalist oder politischer Mensch / könte sich vielleicht über diese Abstinenz verwundern und sprechen / es seye unmöglich so viele Jahren mit so geringem Underhalt zu leben: Aber ein solcher beliebe erstlich zu bedencken / daß nichts bey Gott unmöglich seye / der auch einen Moysen und Ham 40. Tag und Nachten ohne Essen hat

underhalten: (3. Reg. 19 v. 8) Zum andern soll er auch wissen / was massen das viel essen den Menschen seiß mache umb desto baldter zu sterben / hingegen die Mäßigkeit oder das wenig essen das Leben verlängere / und zum ewigen Leben den Weg bereite. Es ist ja durch stäte Erfahrung kundbar / wie daß der Freßer und Schlampammer Leben gemeinlich kurz / der Mäßigen aber pfleget lang zu seyn: Die Ursach ist natürlich / weiln die sterbliche Krankheiten gemeinlich von überflüssigen Feuchtigkeiten ihren Ursprung nehmen / die Feuchtigkeiten aber werden durch Unmäßigkeit verursacht und gezeuget: Hingegen werden sie durch die Mäßigkeit oder Mütterkeit verzehret. Dieß ist fürnehmlich die Ursach / warum die Vanquetierer und Zechbrüder / und die mit vielem Fraß sich anfüllen und übernehmen / gemeinlich zeitlicher sterben / und hingegen die wenig essen / länger leben. Diese mößige Jungfraw hat eine gar lange Zeit gelebt / nichts destoweniger bin ich der Meinung / es sey nicht natürlicher Weise / sondern durch ein Götliches Miracel geschehen / daß Sr. Joanna nit so gar wenigem Underhalt so lange Zeit gelebt.

Alle diese und andere viele Pönitens: und Büßen / thete sie jederzeit mit Urlaub ihrer Geistlicher Väter deren Ehrw. PP. Piscalceaten: Dieselbe Patres haben auch nach ihrer Gelehrtheit und Geschicklichkeit in geistlichen Sachen / unser S. Ioannam sonderbahre Vollkommenheit und Heiligkeit / durch starke Proben in der Demuth und Gedult examiniren und durchgründen wollen. Ioanna hatte unter andern eine thörichte oder halber närrische Magd / die Patres befahlen ihrer Tochter Ioannam sie solte besagter Magd gehorchen und wie ihrer

Dortz.



Obrigkeit sich unternerven. Die sätreflichkeit dieser Abtödtung ist leichtsamb zu erkennen und ist an ihr selbst kundbar / sonderlich in deme die Kühnheit der Magd so weit kame / daß sie ihre Frau wie eine Leibaigene tradirte / und alle Stunden ihr scharpffe und ungebührliche Wort zuredte / ja was mehr ist / von den Worten auch zu den Wercken Schritte / also daß sie ihrer Frauen jetzt Dackenschreich gabe / bald ins Gesicht spreyte / oder aber bey den Haaren zoge und schleppte : Sonst auch wans ihr in den Sinn kam / befahl sie solte sich auf die Erde legen / und alsdann stoffe und iratte sie ihren Mund mit den Füßen ; Endlich führee sie Ioannam an abgelegene Derther / befahl ihr sich zu entblößen / und also wie eine wütende Marrin schluge und geißelte sie ihre Frau mit grosser Grummigkeit.

Diese und dergleichen andere sehr erschreckliche Abtödtungen und Proben ihrer Geistlicher Väter übertruge diese unüberwindliche Marron mit unglaublicher Gedult: Sie erzehlt selbst und schreibt alles dem Allerhöchsten zu / von deme alles herkommt / und sagt wie folgt: *Vt. ipsa, n. 60.* Ich bin sehr obligirt und verbunden den Ehrw. PP. Discalceaten / und bin denselben viel schuldig / massen in der Zeit daß ich unter ihrer Rogierung oder Direction und Zuchtigung gewesen / sie mich mit vielen Abtödtungen mortificirte und geübet haben: Es ist gewiß daß ich Gott viel schuldig bin / dann von allen Dingen so mir durch Gehorsamb befohlen / hab ich niemahln das geringste versäumet oder zu thun hinderlassen / sondern bin in allem gehorsamb gewesen wie erschreck-

lich auch immer die Ding gewesen weren die sie mir befahlen / welche (wie ich sagte) gar erschrecklich waren ; ich schwerte auch meinen Mann mit / weilmir bewußt war / daß Gott / welcher einen Gefallen hatte daß ich gehorsamb wäre mich in Ruhe / Fried und Sicherheit stellen würde. Diese Wort seynd wohl in acht zu nehmen / daß nemblich diese Abtödtungen nach Ioannaz aignem Brheil seyen erschrecklich gewesen / und kan ein mehrers nicht gesagt werden / die vollkommenste Braut Gottes in Sr. Ioanna zu erkennen ; Weils Gott im hohen Lied seine Braut mit einem Myrrhenbaum vergleicht / von welchem nach Zeugnuß der Naturalisten / *Plin. lib. 12 c. 14.* Cai r ein wohlriechender obwohl bitterer Saft herfließt / und ist dieser zweyerley: Der erst fließt und tröpffet von selbst ohn Gewalt und ist die erste Myrrhe / hernacher wird der Baum durchstochen und zerhaben / und durch solche Stich und Löcher fließt die zweyte Myrrhe: Also muß eine vollkommene Braut Gottes beschaffen sein / wie es beyde *H. Augustinus* und *Dorotheus* auflegen / sie muß die bittere Myrr der Abtödtung herfür bringen so wohl von ihr selbst / als auch durch anderer Hülff und Zuthun: Sie muß erstlich auß aignem guren Willen durch unterschiedliche Casteyung ihre Seel und Leib abtöden / zum andern / muß sie von frembder Hand stöß und streich mit Danck wie von Gottes Hande annehmen ; Also ist in allem die wahre Braut Christi *Sr. Ioanna* beschaffen gewesen / sie hat sich in aigner Person abgetödet / in deme sie durch so scharpffe Duff sich casteyet wie wir schon gesehen haben / sie ist durch andere und fremb-



de Hände mortificirt und abgetödtet werden / in deme sie theils durch ihren Ehemann langwierig martyrisirt / theils auch durch die böse Geister mit grausamen und höllischen Peynen tormentirt / wie wir gesehen haben und nach sehen werden ; Letztlich hat sie sich den erschrecklichen Abdrüngen / wamit

ihre Geistliche Väter sie exercirt und geübt haben demütiglich unterworfen: Dieser gestalt ist Sr. Joanna auff allerley Weiß in Feitrossen der Castenung und Wiederwertigkeit wie das allerhöflichste Goldt probirt und aufgelauert worden.

## Das 9. Capitel.

Von den Almosen welche Sr. Joanna in dieser Zeit gabe:  
Wie auch von den Wunderzeichen / die sich under  
desser zugetragen.

**T**ertullianus in seinem vierden Buch / cont. Marc. c. 14. welches er wider den Ketzer Marcion geschrieben / probirt durch viele Dehrtter der Heil. Schrift / daß die Neigung den Armen beizuspringen / eine Anmutung seye / welche Gott dem Herren zu argen und natürlich ist / daß wie er in die Welt kommen / seine Göttliche Majestät dieselbe erzeitet und bewiesen habe / in dem er jederzeit die Bettler geliebet / den Bedürftigen zu Hülf kommen / die Witwen verthätigt / die Waisen beschümet / und alle genösset : Also daß man hierdurch erkennet / daß diese Miltigkeit und gute Neigung zu den Almosen ihren Ursprung nehme von dem Brunnen der Barmhertigkeit nemlich von Christo unserm Heyland ; Aus diesem Brunn hat Sr. Joanna den Ueberfluß ihrer herrlicher Lieb getruncken / welche sie jederzeit gegen die Armen geliebet : Dann obwohl in der Warheit / diese Tugend von ihrer Jugend mit ihr gewachsen / dannoch

hat Gott der Herr ihr dieselbe auff folgende Weise sehr vermehret.

Im Anfang ihres Ehestandes / da sie einmahl zum Haus hinein gieng / came zu der Thür ein armer Bettler einer herrlicher Gestalt / und begehrte von ihr ein Almosen umb Gotteswillen : Joanna auß grosser Furcht ihres Manns dorffte sich damahls nit auffhalten / weder stehend bleiben / sondern gieng fortan und gabe nichts dem Armen welcher zu ihr sprach / Ach wie blind bistu / dennach du nit schawest noch achtung hast daß dich Gott komme zu besuchen ! Ich weiß / wosert du die fünf Wunden so ich habe / sehen würdest / du soltest gewislich ein Almosen mir nit abschlagen. Hiermit ist der Arme verschwunden / und bliebe seine Dienerin verstorret / beschämt und verpuckt : Diesem unerachtet / hat sie ihnen damahls nit erkant / weder den Grund seiner Wort erreichet / biß nach langer Zeit

wie